

Vorwort

Bei der in Altenburg im Jahre 1817 gegründeten Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes stand zunächst die Erforschung der Natur zwischen Saale und Mulde im Vordergrund des lokalen Interesses. Die Anlage einer naturkundlichen Sammlung als „Handwerkszeug des Naturforschers“ war ein Mittel zum Zweck. Groß war das Interesse an der Natur, weil man einerseits ihre Ordnung entdecken und sie andererseits nutzen wollte. Doch nach nur wenigen Jahren drängte es die Gesellschaft weit über die heimatlichen Grenzen hinaus. Reisende brachten nicht nur fremdländische Naturalien mit, sondern auch Berichte und Objekte fremder Kulturen aus nahezu allen Teilen der Welt.

Stark vertreten waren hier Exponate aus Nord-, Mittel- und Südamerika, Ostasien, Papua Neuguinea, Australien und der Südsee sowie weiten Teilen Afrikas. So ist es nicht verwunderlich, dass das eigens für die enorm angewachsene Sammlung errichtete Mauritianum Im Jahre 1908 seine Pforten als „Museum für Natur-und Völkerkunde“ öffnete. Doch Mitte des 20. Jahrhunderts musste es sich im Rahmen der Profilierung der DDR-Museen wieder zu einem regionalen Naturkundemuseum einschränken, Erst nach 1989, nach der politischen Wende in Ostdeutschland, setzte mit der neu gewonnenen Reisefreiheit wieder ein Ansteigen der Sammlungszugänge aus Regionen außerhalb Deutschlands ein, Mit dem Wechsel der Trägerschaft des Museums von der Verwaltung des Landkreises zum Förderkreis Mauritianum, dem Nachfolger der Altenburger Naturforschenden Gesellschaft, gibt es seit 2007 neue Entfaltungsmöglichkeiten sowohl für das Museum als auch für seine Mitarbeiter.

Seit 2008 konnte somit auch der Leipziger Ethnologe Olaf Günther die Themenauswahl der Sonderausstellungen des Mauritianums um die seit Jahrzehnten fehlende ethnologische Komponente bereichern, Doch nicht das bloße Betrachten fremder Kulturen ist Ziel der wieder aufgenommenen Thematik, sondern der Versuch, Kultur und Natur einer fernen Region in einen gemeinsamen Kontext zu stellen.

2008 reiste Olaf Günther erstmals in die Oase Andkhoy, um zu erfahren, wie das Leben in einer Stadt mit mehreren Tausend Einwohnern, die aufgrund fehlender regionaler Wasserabsprachen seit etwa zwanzig Jahren nicht mehr genügend Wasser hat, vonstatten geht. Doch schon bald erkannte er, dass der Zugang zum Wasser in einem Land mit kontinentalem Trockenklima auch für die nomadischen Viehhirten sowie die den städtischen Zwischenraum bewohnenden Zigeuner zur Existenzfrage wurde, Nun sind diese drei Lebenswelten mit Ihren mannigfaltigen Verflechtungen in einer Ausstellung in Zusammenhang gebracht, Die vom 6. März bis zum 30. Oktober 2011 im Naturkundlichen Museum Mauritianum gezeigte Exposition „Oase, Zelt und Zwischenraum: 3 mal Afghanistan“ entstand in Zusammenarbeit mit Ethnologen, Geografen, Geologen und Biologen verschiedener Bildungseinrichtungen. Olaf Günthers Forschungen und Sammlungsbeschaffungen waren hierbei hoffentlich nur der erste Schritt. Die Schritte anderer Wissenschaftler, auch unseres Museums, sollten den seinigen folgen.

Mike Jessat

Direktor des Naturkundlichen Museums Mauritianum